

van Roon, Gerrit

Working Paper — Digitized Version

Technologischer und gesellschaftlicher Wandel: Theorien im Vergleich

Kiel Working Paper, No. 493

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: van Roon, Gerrit (1991) : Technologischer und gesellschaftlicher Wandel: Theorien im Vergleich, Kiel Working Paper, No. 493, Kiel Institute of World Economics (IfW), Kiel

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/47085>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Kieler Arbeitspapiere Kiel Working Papers

Kieler Arbeitspapier Nr. 493

Technologischer und gesellschaftlicher
Wandel

- Theorien im Vergleich -

von

Ger van Roon*

Oktober 1991

Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel

The Kiel Institute of World Economics

ISSN 0342-0787

Institut für Weltwirtschaft
Düsternbrooker Weg 120
2300 Kiel
Federal Republic of Germany

Kieler Arbeitspapier Nr. 493
Technologischer und gesellschaftlicher
Wandel
- Theorien im Vergleich -

von

Ger van Roon*

Oktober 1991

AG 4113 / 91 / 45
Weltwirtschaft
Kiel

*Für Inhalt und Verteilung der Kieler Arbeitspapiere ist der jeweilige Autor allein verantwortlich, nicht das Institut.

Da es sich um Manuskripte in einer vorläufigen Fassung handelt, wird gebeten, sich mit Anregung und Kritik direkt an den Autor zu wenden und etwaige Zitate vorher mit ihm abzustimmen.

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Vorwort	II
1. Einleitung	1
2. Technologie, Konjunktur und Gesellschaft	3
3. Demographischer Wandel	5
4. Sozialer Wandel	9
5. Kultureller Wandel	12
6. Politischer Wandel	15
7. Schlußbetrachtung	20
Literaturverzeichnis	21

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild 1 - Die "forces motrices" nach Åkerman	2
Schaubild 2 - Lange Wellen und technologischer Wandel	4
Schaubild 3 - Zeitenwende oder Trendwende?	7
Schaubild 4 - Sozialer Konflikt	11
Schaubild 5 - Rosengren/Goldmann-Modell	15
Schaubild 6 - Politische Krise	18

Vorwort

Seit Mitte der siebziger Jahre wird in den westlichen Industrieländern die Frage nach den Ursachen anhaltender Arbeitslosigkeit und Wachstumsschwäche gestellt. Im Rahmen dieser Diskussion wird auch die These vertreten, daß es sich bei dem wirtschaftlichen Niedergang in vielen Ländern um die Abschwungphase eines langfristigen Wachstumszyklus handelt, dessen Aufschwungphase in den dreißiger Jahren begonnen hat. Neuere Veröffentlichungen deuten an, daß schon die nächste "lange Welle der Konjunktur" Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen ist. Die hier vorgelegte Arbeit ist Teil eines Forschungsvorhabens, in dem untersucht werden soll, ob es einen Wirkungszusammenhang zwischen gesellschaftlichem Sinn- und Wertewandel und den langfristigen Schwankungen des wirtschaftlichen Wachstums gibt. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, inwieweit Prozesse des gesellschaftlichen Wandels dazu beitragen, daß es, nach Phasen anhaltenden Niedergangs, zu neuen langfristigen Aufschwüngen kommt.

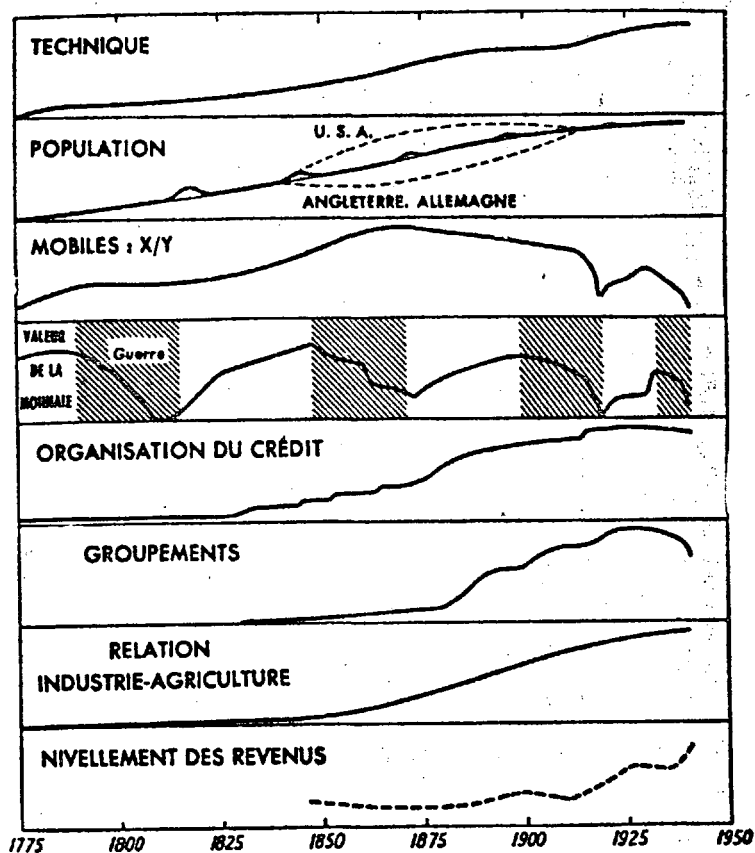
Diese Arbeit ist im Rahmen eines von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsprojekts über "Gesellschaftliche und institutionelle Bedingungen wirtschaftlichen Verhaltens - Ein intertemporaler Vergleich langer Aufschwungsphasen seit Ende des 18. Jahrhunderts" entstanden. An dem Projekt sind Forschungsgruppen der Freien Universität Amsterdam, der Fachhochschule Offenburg und des Instituts für Weltwirtschaft beteiligt. Professor Ger van Roon, der die Forschungsgruppe der Freien Universität Amsterdam leitet, stellt als Gast des Instituts für Weltwirtschaft im folgenden in geraffter Form die Ergebnisse seiner Recherchen zu den Erklärungsansätzen gesellschaftlichen Wandels dar.

1. Einleitung

In dieser Arbeit sollen über die Grenzen der Wirtschaft hinaus die zyklischen Theorien des 20. Jahrhunderts auf ihre Bedeutung für die Gegenwart untersucht und damit auch Zukunftsperspektiven erhellt werden. Ein frühes Beispiel einer Analyse der gesellschaftlichen Transformationsprozesse und ihrer Wechselbeziehung mit dem wirtschaftlichen Wandel war die Drei-Zyklentheorie Vilfredo Paretos, die, angeregt von den Konjunkturschwankungen in den letzten dreißig Jahren des 19. Jahrhunderts, einen politischen, einen wirtschaftlichen und einen ideologischen Zyklus diagnostizierte [Powers, Hannemann, 1983]. Pareto zufolge lassen sich die politischen Transformationsprozesse in der Gesellschaft nur schwer von den wirtschaftlichen trennen. Die Politik ist eng mit dem wirtschaftlichen Wohlergehen verknüpft und beide wirken aufeinander ein. Geht es wirtschaftlich schlecht, dann nimmt die Instabilität in der Politik zu, andererseits wird die wirtschaftliche Entwicklung unsicher, wenn die Politik versagt. In einer Periode hohen Wirtschaftswachstums wird das Regieren leichter und lockerer, und die Privatinitiative hat die Oberhand; während einer Depressionsperiode erhöht sich der staatliche Einfluß auf die Wirtschaft, und der Dirigismus wird stärker. Der ideologische Zyklus ist bei Pareto eine nachhinkende Erscheinung, wobei sich Säkularisierung und Traditionalismus abwechseln. Man könnte die Drei-Zyklentheorie Paretos eine Theorie des sozialen Wandels nennen, in der die wellenförmigen Bewegungen gesellschaftlicher Phänomene hervorgehoben werden.

Später hat der schwedische Wirtschaftswissenschaftler Johan Akerman [1932] unter dem Eindruck der Depression der dreißiger Jahre sich eingehend mit der "Rhythmik" in der Wirtschaft befaßt und auch Wendepunkte zu erklären versucht. Dabei hat er vor allem die Wechselbeziehung zwischen strukturellen Änderungen und wirtschaftlichen Konjunkturschwankungen betont. Für ihn sind die Konjunkturschwankungen Indizien der strukturellen Wandlungsprozesse. Gleichzeitig jedoch hat Akerman auch Zusammenhänge zwischen Konjunkturschwankungen und politischen Änderungen vermutet und untersucht.

Schaubild 1 - Die "forces motrices" nach Akerman



Quelle: Johan Akerman [1955].

Später hat Akerman die Ergebnisse seiner Forschungen in einer "Synthese" zusammengefaßt, die für eine dreibändige französische Übersetzung von ihm neu bearbeitet wurde [Akerman, 1955]. Im ersten Teil dieser Arbeit verbindet Akerman mit den strukturellen und konjunkturellen Änderungen ein drittes Element in der Form der "forces motrices". Ihnen gemeinsam ist ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung. Zu ihnen zählt nach Akerman der technologische Wandel, das Bevölkerungswachstum, die Transformation der Mobilien, die politischen Änderungen, die Kreditentwicklung, das Heranwachsen der Gruppen, die Industrialisierung und die Schwankungen der Einkommensverteilung.

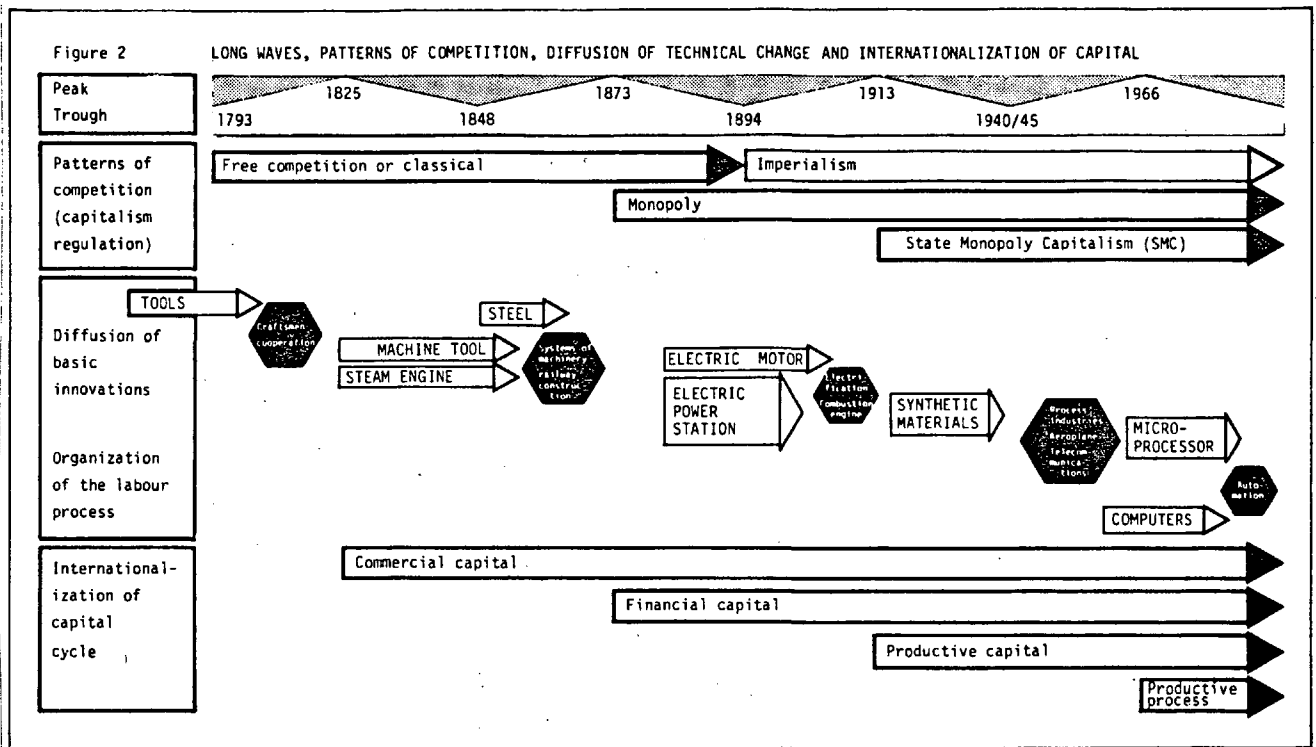
2. Technologie, Konjunktur und Gesellschaft

Nicht erst seit gegen Ende der achtziger Jahre die "neue Wachstumstheorie" die Bildung von Humankapital und die Endogenisierung des technischen Fortschritts in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen rückte, gilt die Entwicklung von neuen Technologien als Garant für das Wirtschaftswachstum. Die neuen Technologien sind untereinander vielfach gekoppelt und durchdringen auch die alten. Die Industrien die sie begründen, sind die künftigen Schlüsselindustrien. Daher auch wurde der technologische Fortschritt als die Vorbedingung für den Erfolg von Branchen und Unternehmen betrachtet. Stichworte wie neue Informations- und Kommunikationstechnologien, Biotechnologie, usw. zeichneten das Bild einer neuen Wirklichkeit, ausgelöst durch technologische Innovationen. Die Innovationsforschung versucht vor allem zu klären, unter welchen Bedingungen Innovationen zustandekommen. Dabei hat sich allgemein die Drei-Phasen-Konzeption von Invention, Innovation und Diffusion durchgesetzt.

Obwohl es noch Anfang der siebziger Jahre verneint wurde [Ott, 1974], gibt es offenbar Beziehungen zwischen dem technologischem Wandel und den langen Wellen der Konjunktur. Bereits 1910, in der Schlußphase einer längeren Aufschwungsperiode, hat J.A. Schumpeter auf die Bedeutung von neuen Produktionstechniken, neuen Produkten und neuen Märkten hingewiesen [Schumpeter, 1910]. Einerseits reagiert die Rate des technischen Fortschritts auf eine Beschleunigung des Wachstums. Andererseits scheint es, als ob das Interesse an Innovationen in der letzten Phase von Aufschwungsperioden nachläßt, als ob Inventionen nicht aufgegriffen und in Innovationen umgesetzt werden und so eine Innovationschwäche die wirtschaftliche Stagnation einleitet und verstärkt. Erst während der Wendephase nimmt das Interesse an Innovationen wieder zu. So hat G. Mensch während der siebziger Jahre wiederholt betont, daß eine Erschöpfung der alten Techniken zu der wirtschaftlichen Stagnation geführt hätte und daß neue Basisinnovationen, die er unterscheidet von Verbesserungsinnovationen, erforderlich wären: Ihm zufolge treten Basisinnovationen während einer Abschwungsperiode gebündelt in Innovationsschüben auf, die ein wichtiger Grund sind für den Aufschwung [Mensch, 1975].

Chr. Freeman und C. Perez dagegen verbinden eine wachsende Innovationstätigkeit nicht mit einer Abschwungsperiode allein, sondern mit dem strukturellen Wandel langer Zyklen [Freeman, Perez, 1988]. Am Beispiel der Mikroelektronik wird dieser Zusammenhang aufgezeigt [Freeman, 1979; Perez, 1985].

Schaubild 2 - Lange Wellen und technologischer Wandel



Quelle: Freeman, Perez, [1988].

In zweierlei Hinsicht gibt es einen gesellschaftlichen Kontext des technologischen Wandels: 1. Innovationen brauchen gesellschaftliche Träger und damit eine Einbettung in die Gesellschaft; 2. Technologischer Wandel hat Bedeutung für breite Bereiche der Gesellschaft. Die neuen Technologien bringen als Prozessinnovationen in der Wirtschaft neue Produktionsmethoden, neue Produkte und Wirtschaftswachstum; in der Gesellschaft ergänzen sie die Informationsmöglichkeiten und tragen zu den gesellschaftlichen Innovationen bei. In diesem Zusammenhang bezeichnete C. Perez die obere Wendephase eines Langzyklus als "a mismatch between the socio-institutional framework and the techno-economic sphere" [Perez, 1990].

3. Demographischer Wandel

Inwieweit gibt es einen Zusammenhang zwischen dem demographischen Wandel und dem Wirtschaftswandel? Und ist der Wirtschaftswandel die Ursache des demographischen Wandels oder ist, gerade umgekehrt, der demographische Wandel die Ursache des Wirtschaftswandels? Mit diesen Fragen haben Wissenschaftler sich schon lange befaßt. Bereits C. Juglar vermutete, daß parallel mit den Konjunkturschwankungen der Wirtschaft auch Bevölkerungswellen von Heirat und Geburt existierten. Außerdem gibt es seit Adam Smith und Thomas Robert Malthus Bevölkerungsoptimisten und Bevölkerungspessimisten, die entweder eine wachsende Bevölkerung als wirtschaftlich vorteilhaft betrachten oder dies, in mehr oder weniger abgeschwächter Form, als negativ bewerten. Wichtige Indikatoren des demographischen Wandels sind Heirat, Geburt, Mortalität und Migration. Trotz aller regionalen und sozialen Unterschiede kann man die Kurven der Bevölkerungsstatistik am besten im internationalen Vergleich untersuchen. Dann fällt zunächst der Unterschied auf zwischen dem vorindustriellen und dem industriellen Konjunkturmuster. Im ersten Fall gibt es ein im ganzen fast konstantes Niveau der Bevölkerung mit zahlreichen Einbrüchen. Dabei sind die Jahre, in denen eine Wirtschaftskrise herrschte oder die Ernten schlecht ausfielen, leicht erkennbar: In ihnen stieg die Zahl der Todesfälle deutlich an, während infolge des Sinkens der Heiratshäufigkeit die Zahl der Geburten ebenso deutlich zurückging. Auch gab es einen auffallenden Zusammenhang zwischen der Migrationsbewegung und der Wirtschaftskonjunktur [Jerome, 1926; McLean, 1983]. In der industriellen Zeit nach dem "demographischen Übergang" dagegen fallen Geburtenüberschüsse, anhaltend hohe Geburtenziffern mit gleichzeitig sinkender Mortalität auf. Seitdem gab es auch längerfristige Trends, wie z. B. das Sinken der Mortalität und den Rückgang der Zahl der Kinder pro Frau.

Dennoch spiegelte sich auch weiterhin die wirtschaftliche Situation in der Bevölkerungsentwicklung wieder. Dies beeinflusste auch die Forscher. Wenige Jahre nach dem Ende der längeren Stagnationsperiode der Jahre 1873-1896 erschien eine Arbeit von L. Pohle [1902], in der vielleicht zum ersten Mal der durch die Bevölke-

rungszunahme hervorgerufene Kapitalbedarf mit den Konjunkturschwankungen, vor allem mit der damaligen Rezession, in Zusammenhang gebracht wurde. Pohle wies darauf hin, daß der Gesamtbetrag der Kaufkraft im Vergleich zu dem anhaltenden Bevölkerungszuwachs keine gleichmäßig steigende Bewegung zeigte. Ein Heranwachsen der Arbeitslosigkeit in "Krisenjahren" war die Folge. Darauf erschien 1909, nach der nächsten Rezession, eine Arbeit von L. Brentano, in der der Geburtenrückgang der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts als Beginn eines langfristigen Prozesses gedeutet wurde [Brentano, 1909].

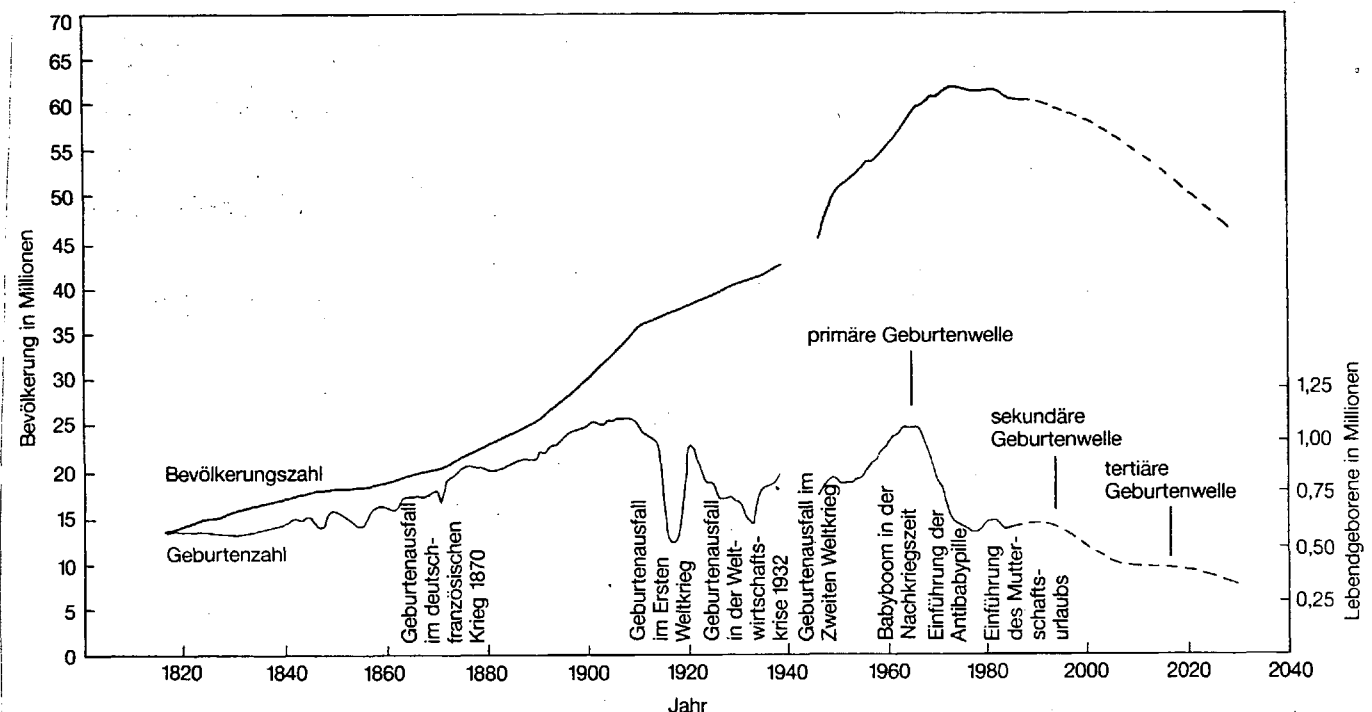
Während der Rezessionsjahre nach dem Ersten Weltkrieg erschienen mehrere Veröffentlichungen, in denen ein Zusammenhang zwischen Wirtschaftskonjunktur und Bevölkerungsentwicklung nachgewiesen wurde. So stellte G.R. Davies [1922] fest, daß es einen engen Zusammenhang zwischen der Wirtschaftskonjunktur einerseits und der Heiratshäufigkeit und der Zahl der Scheidungen andererseits gab. Während Aufschwungsperioden nahmen die Heiraten zu und während Stagnationsperioden wieder ab. Diese Ergebnisse wurden von W.F. Ogburn und D.S. Thomas [1922-1923] kurz danach bestätigt, wenn sie auch keinen Zusammenhang zwischen der Wirtschaftskonjunktur und der Geburtenentwicklung der damaligen Zeit finden konnten.

Ein ähnliches Interesse an konjunkturorientierten demographischen Forschungen ließ sich auch während der Depressionsperiode der dreißiger Jahre verzeichnen, als Geburtenrückgang und Mortalität einen Tiefpunkt erreichten [C. Gini, 1930]. Aus der Schule von A. Spiethoff erschien 1936 eine bemerkenswerte Arbeit von A. Lösch [1936; Mackensen, 1990], in der die wirtschaftlichen Folgen von Bevölkerungswellen untersucht wurden. Lösch stellte eine starke Parallelität zwischen demographischen und wirtschaftlichen Schwankungen fest. Er meinte zwar, daß diese Konjunkturen seit den 1870er Jahren unabhängiger voneinander verliefen, wollte aber nicht ausschließen, daß die Bevölkerungswellen die Konjunkturschwankungen der Wirtschaft auslösen könnten [Åkerman, 1937]. Auch J.M. Keynes wies 1937 darauf hin, daß in einer Periode relativer Stagnation der Bevölkerungsentwicklung die Nachfrage hinter den Erwartungen zurückbliebe und daher ein Überangebot

weniger leicht korrigiert würde [Keynes, 1937].

Während der längeren Aufschwungsperiode nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Zusammenhang zwischen Wirtschaftskonjunktur und Bevölkerungsentwicklung allmählich als weniger eng gesehen. Eine Ausnahme war S. Kuznets [1958], der 1958 auf die Parallelität zwischen Wirtschaftsschwankungen und Bevölkerungsentwicklung mit einer etwa gleichlangen Wellenbewegung zwischen 1875 und 1945 hinwies. Daß der steil ansteigende Bevölkerungszuwachs in den fünfziger Jahren auf Kuznets-Zyklen der wirtschaftlichen Entwicklung sowie auf die Immigrationspolitik der amerikanischen Regierung zurückzuführen war, hat R.A. Easterlin [1968] im Jahre 1961 untersucht; einige Jahre darauf [1966] vermutete er, daß dieser Zusammenhang im Verein mit den Echo-Effekten der Bevölkerungsbe-
wegung einen "natürlichen" demographischen Zyklus [1966, S. 1093] hervorgerufen habe [Felderer, Sauga, 1988].

Schaubild 3 - Zeitenwende oder Trendwende?



Quelle: Herwig Berg [1989].

In den letzten dreißig Jahren haben sich auf dem Gebiet des demographischen Wandels zwei auffallende Änderungen vollzogen. Nach einem beschleunigten Rückgang der Eheschließungsziffern seit

etwa 1960 setzte in vielen westeuropäischen Ländern in den Jahren 1963-1965, kurz vor einer auch längerfristigen wirtschaftlichen Wende [Glismann, Rodemer, Wolter, 1978], ein deutlicher Rückgang der Geburten ein, zunächst abgemildert durch eine höhere Fruchtbarkeit der ausländischen Einwanderinnen. Darauf mehrten sich die Fragen nach den Ursachen dieses beschleunigten Rückganges und nach den möglichen wirtschaftlichen und sozialen Folgen [Hatzold, 1980]. Bei der Debatte über die Ursachen wurde auf unterschiedliche nicht-wirtschaftliche Faktoren hingewiesen, wie die gegenläufige Entwicklung der Fruchtbarkeit in den einzelnen Altersgruppen, die Verkürzung des Generationenabstands sowie auf geänderte Wertvorstellungen. Mit dem Wort "Pillenknick" wird dieses Phänomen nur unzureichend erklärt. Für den französischen Historiker P. Chaunu [1975] war der beschleunigte Geburtenrückgang "le point de départ de la crise".

Jedoch gibt es noch eine zweite auffallende Änderung in dem Bereich des demographischen Wandels. Ab 1983 wurden in mehreren west- und nordeuropäischen Ländern wie den Niederlanden, Schweden, Norwegen, Dänemark, der Bundesrepublik Deutschland und dem Vereinigten Königreich wieder mehr Geburten registriert, nahm die Heiratshäufigkeit wieder zu und die Zahl der Scheidungen ab [Monnier, 1989]. Nur teilweise ist diese (Netto-)Bevölkerungszunahme auf eine Geburtenwelle der geburtenstarken Jahrgänge der sechziger Jahre, gewissermaßen einen "Echo-Effekt", zurückzuführen [Screpanti, 1989], oder auf die eingewanderten Ausländerinnen.

Wenn auch der jetzige Augenblick für Schlußfolgerungen noch etwas verfrüht scheint, läßt sich zumindest die Frage stellen, ob und inwieweit bei den zwei auffallenden Änderungen im Bereich des demographischen Wandels der letzten dreißig Jahre Zusammenhänge bestehen können mit dem langfristigen Strukturwandel der Wirtschaft. Es scheint daher angebracht, bei der Erforschung der Bevölkerungsentwicklung auf unterschiedliche Wirtschaftszyklen zu achten und für die Jahre der Wendephasen dieser Konjunkturen Zusammenhangs- und Kausalitätsfragen eingehender zu untersuchen.

4. Sozialer Wandel

Welche Impulse lösen den sozialen Wandel aus und inwieweit gibt es dabei Zusammenhänge zwischen dem sozialen Wandel und dem Wirtschaftswandel? Die ältere Soziologie und deren Nachfolger hatten sich mit der Konstruierung von Stufen und Schichten vor allem für den evolutionären ("linearen") Wandel interessiert.

In und nach den Jahren der großen Depression des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts war es jedoch der französische Soziologe Emile Durkheim [1973], der in Deutschland eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg näher bekannt wurde und als eine Art von Gegenfigur zu Auguste Comte auf gesellschaftliche Veränderungen und auf eine Krise der Gesellschaft hinwies. Nach seiner Ansicht wurde die Krise vor allem in sozialen Desorganisationserscheinungen sichtbar, wie in der Regellosigkeit und der Orientierungslosigkeit in der Alltagsmoral der Menschen. Kategorien des sozialen Wandels bildeten den Kern der Theorie Durkheims.

Wenn es sich dabei auch um Phänomene handelte, die Durkheim z.B. mit seinem Begriff der Anomie psychologisch und soziologisch zu umschreiben suchte, war er sich dessen bewußt, daß Zusammenhänge zwischen der von ihm beschriebenen Regellosigkeit und der wirtschaftlichen Entwicklung bestanden. Die Zeit des Wirtschaftsaufschwungs der fünfziger und sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts hat dann Modell gestanden für Durkheims Arbeit über die gesellschaftliche Arbeitsteilung [1893] und die Zeit des Wirtschaftsabschwungs der siebziger und achtziger Jahren dieses Jahrhunderts für die Arbeit über den Selbstmord [1897]. Zu der Frage von Ursache oder Folge hat Durkheim sich nach der Rezession von 1907 eindeutig geäußert. Ihm zufolge war es sicher, daß wirtschaftliche Phänomene gesellschaftliche Veränderungsprozesse auslösen könnten.

Das Werk Durkheims ist vielfältig. Durkheim hat unterschiedliche soziale Phänomene zu einer dynamischen Theorie zusammengefügt. Dabei ist seine Unterscheidung zwischen der Ursache und der Funktion eines sozialen Phänomens besonders wichtig. Seine Begriffsbildung der Anomie zur Beschreibung des Zustands einer

Gesellschaft wurde von vielen aufgegriffen. Auch hat er die Bedeutung der Wertvorstellungen im sozialen Verhalten betont.¹

Sozialer Wandel als Begriff wurde 1922 während der Depression der frühen zwanziger Jahre erstmals von dem amerikanischen Soziologen William F. Ogburn [1922] verwendet. Er formulierte eine Theorie des differenzierten sozialen Wandels, nach der die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft sich nicht gleichzeitig und mit gleicher Geschwindigkeit veränderten. Es bestünde ein "Kulturgefälle" zwischen dem materiellen und dem immateriellen Bereich der Gesellschaft.

Ungefähr zur gleichen Zeit hatte Ogburn die Wirkungszusammenhänge zwischen Wirtschaftsschwankungen und bestimmten gesellschaftlichen Phänomenen im sozialen und demographischen Bereich untersucht [1923]. In späteren Veröffentlichungen hat er auch den politischen Bereich in seine Forschungen einbezogen. Dem sozialen Wandel jedoch gehörte Ogburns Hauptinteresse und er veröffentlichte während der dreißiger Jahre und danach mehrere Trendanalysen des sozialen Wandels [1964]. Auch hob er die Bedeutung von technologischen Innovationen als Schrittmacher für den sozialen Wandel hervor. Die durch Ogburn erstmalig formulierte Theorie des differenzierten sozialen Wandels hat in den darauf folgenden Jahrzehnten eine Fortführung und Vertiefung erfahren.

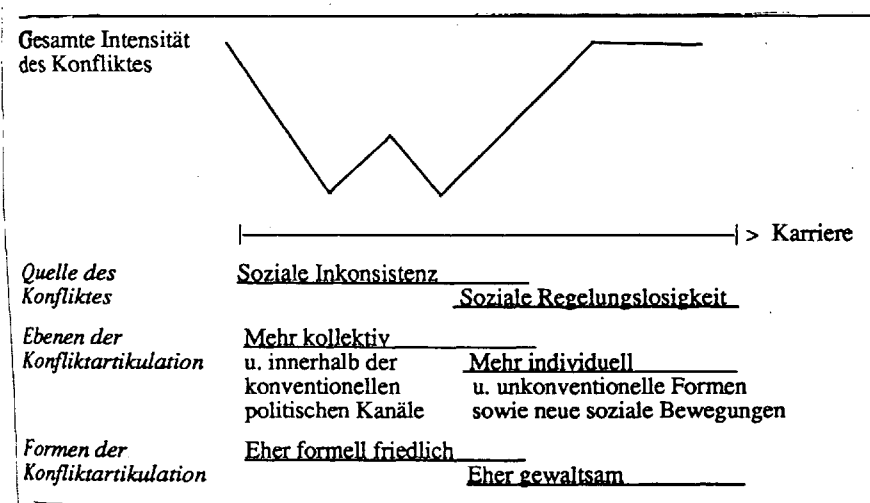
Die moderneren Theorien auf dem Gebiet des sozialen Wandels stimmen durchweg darin überein, daß sozialer Wandel die Veränderung sozialer Prozesse und Strukturen bedeutet. Sie versuchen die Ursachen, Formen, Phasen und Funktionen des sozialen Wandels zu analysieren [1969]. Nur in einer Minderheit dieser Forschungen wurde der wirtschaftliche Wandel mitberücksichtigt.

Unter dem Eindruck der Stagnationserscheinungen in Gesellschaft

¹ Durkheim war darüber hinaus Begründer der Zeitschrift "Année sociologique" und einer Soziologenschule und hat in Frankreich und in anderen Ländern weit über den Bereich der Soziologie gewirkt. Bekannte Schüler Durkheims waren François Simiand mit seinem Interesse für langfristige Zyklen [1933] und Maurice Halbwachs [1913] der sich vor allem mit der Erforschung der Lebensverhältnisse der Arbeiter befaßt hat.

und Wirtschaft während der siebziger Jahre hat sich das geändert. Zwei Beispiele mögen genügen. In einer Theorie von David Gordon [1980] sind gesellschaftliche und wirtschaftliche Stagnation eng verbunden. Stagnationstendenzen in der Gesellschaft und in der Wirtschaft verstärken sich gegenseitig und bewirken den strukturellen Wandel durch die Schaffung gesellschaftlicher Innovationen zur Lösung der Krise. Nach Gordon tritt ein stufenweiser Wandel der gesellschaftlichen Struktur ein, und zwar in einem Wirkungszusammenhang mit den langen Wellen der Konjunktur.

Schaubild 4 - Sozialer Konflikt



Quelle: Volker Bornschier [1988].

Zweitens hat vor einigen Jahren der Zürcher Soziologe Volker Bornschier eine Arbeit über den gesellschaftlichen Wandel in einem umfassenden Sinne vorgelegt [1988]. Er definiert den sozialen Wandel als die "schubweise" Abfolge von Gesellschaftsmodellen, von ihm die "Quanten im sozialen Wandel" genannt. Unter Anlehnung an Ogburn wird von ihm die kontinuierliche Diskontinuität im sozialen Wandel betont. Er sieht diese als eine langfristige Wellenbewegung. Für Bornschier entwickelt sich der Konjunkturzyklus aus dem gesellschaftlichen Wandel und ist in einer gesamtgesellschaftlichen Wellenbewegung endogenisiert.

5. Kultureller Wandel

Wenn kulturelle Werte nicht nur das Verhalten der einzelnen Menschen steuern, sondern auch einen gesellschaftlichen Orientierungs- und Institutionalisierungsrahmen bilden, setzt gesellschaftlicher Wandel kulturellen Wandel voraus. Dabei kann man Wertwandel als eine Dimension des kulturellen Wandels bezeichnen. Inwieweit aber gibt es einen Wirkungszusammenhang zwischen Trends oder Phasen des kulturellen Wandels und Trends oder Phasen des wirtschaftlichen Wandels?

Während der Rezessionsjahre nach dem Ersten Weltkrieg erschien ein Aufsatz von F. Stuart Chapin, in dem der Verfasser sich von den herrschenden Stufentheorien distanzierte und statt dessen eine Theorie des kulturellen Wandels formulierte [1925]. Er deutete diesen Wandel als zyklisch oder wellenförmig und verwendete dabei den Begriff des Lebenszyklus. Einige Jahre später wurden die frühen zwanziger Jahre wegen der vielen Studien über zyklische Phänomene ein "Wendepunkt" im Denken genannt [Sorokin, 1928].

Der russisch-amerikanische Kulturphilosoph Pitirim A. Sorokin war einer der Pioniere auf dem Gebiet der Erforschung kulturellen Wandels. In den späten dreißiger Jahren erschien sein Hauptwerk "Social and Cultural Dynamics" [1937-1944]. Sorokin zufolge verlief die kulturelle Dynamik nicht evolutionär-linear, sondern fluktuierte mit nicht-periodischem, stets wechselndem Rhythmus zwischen Phasen, in denen jeweils ein Grundsystem vorherrschte: Im sensuellen Grundsystem dominierten Materialismus, Empirismus und Hedonismus, im ideellen Grundsystem Ideen, Glaube und Gesinnungsethik und im rationellen Grundsystem Vernunft. Mit einer weiten Definition als Ausgangspunkt, nach der die Kultur die Gesamtheit von Werten, Normen und menschlichen Produkten umschloß, betonte Sorokin die wechselseitigen Beziehungen zwischen Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit. Er sah den Grad gesellschaftlicher Integration in Abhängigkeit von der Geltung eines kulturellen Wertsystems. Sorokins Arbeit ist nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland vor allem durch E. von Wiese bekannt geworden.

In den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg erschien auf dem Gebiet des Wertwandels eine Zahl neuer theoretischer und meßtechnischer Ansätze. So entwickelte G.W. Allport zusammen mit P.E. Vernon einen Test zur Messung individueller Werthaltungen [1951]. Etwa in derselben Zeit legte T. Parsons eine Handlungstheorie vor, der zufolge Werte eine vermittelnde Funktion zwischen dem gesellschaftlichen und dem individuellen Bereich hatten [1951, 1961]. Auf demselben Gebiet arbeiteten auch C. Kluckhohn und F. Strodtbeck [1961]. Um 1969 wurde der Begriff "kultureller Indikator" erstmals von G. Gerbner [1969] verwendet. Was jedoch rückblickend auffällt, ist, daß es noch keine historisierende und international vergleichende Untersuchung über den kulturellen Wandel gab.

Nach 1966/67 kam es dann in einer Zahl von Ländern zu schweren gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Erschütterungen, die vorhandene Strukturen und Vorstellungen in Frage stellten. Inwieweit haben diese Einbrüche die Untersuchungen über den kulturellen Wandel beeinflusst? An erster Stelle wäre zu bemerken, daß auch unter den Wissenschaftlern der Konsens abbröckelte. In einem Aufsatz des amerikanischen Soziologen M. Rokeach [1974] über Wertvorstellungen in den Vereinigten Staaten zwischen 1968 und 1971 wies dieser nach, daß in diesen wenigen Jahren zwar einige Werte sich u.a. unter dem Eindruck von wirtschaftlichen Faktoren stark geändert hatten, daß es sich dabei aber nur um einen kleinen Teil der bestehenden Werte handelte. Rokeach ging davon aus, daß Werte Einstellungen und Verhalten determinierten.

Einige Jahre später erklärte der deutsche Soziologe R. Inglehart in stark beachteten Veröffentlichungen den kulturellen Wertewandel als Folge eines Generationenwechsels [1971, 1977]. Weil nach Inglehart der kulturelle Wandel alle anderen Bereiche beeinflusste, wurde die Theorie vom Generationenwechsel als eine umfassende Erklärung der gesellschaftlichen Veränderungen der damaligen Zeit verstanden. Hinzugefügt werden sollte, daß Inglehart damit zwar einen Trendbruch zu erklären versuchte, aber keine zyklischen Bewegungen sah. Ingleharts Theorie ist nicht ohne Widerspruch geblieben. Es stellte sich z.B. heraus, daß es Phasen eines Nebeneinanders konkurrierender Werte gegeben hatte [Jagodzinski,

1985]. Auch wurde ein Sinken gemeinschaftsorientierter Handlungsweisen und eine Zunahme individualisierender Handlungsweisen nachgewiesen, was die These Ingleharts doch in Frage stellte.

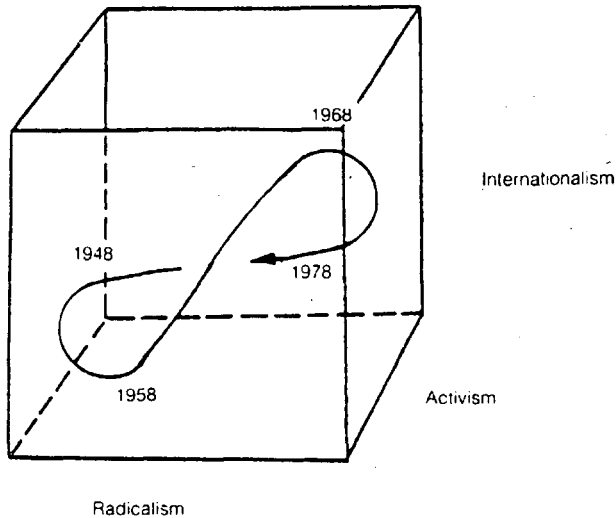
Im Lauf der siebziger Jahre erschienen Veröffentlichungen des amerikanischen Soziologen J. Zvi Namenwirth, der unter Anlehnung an Theorien von H.D. Lasswell [1952] mittels einer Analyse von Wahlprogrammen der Vereinigten Staaten zwischen 1844 und 1964 eine Theorie eines doppelten Zyklus des gesamtgesellschaftlichen Wertwandels vorlegte [1973, 1975]. Nach Namenwirth reflektieren Wahlprogramme Werte, die nicht nur in den Führungen der politischen Parteien, sondern auch in der Bevölkerung vorherrschen. Als Quellen sind Wahlprogramme außerdem leicht zugänglich und eignen sich für einen internationalen Vergleich. Die vielen Wertkategorien wurden von Namenwirth zu zwei Typologien zusammengefaßt; er filterte aus Sinuskurven einen langfristigen Zyklus von 152 Jahren und einen kurzfristigen von 48 Jahren heraus.

Der namenwirthsche Ansatz wurde von R.P. Weber aufgenommen [1981]. Die von Weber vorgelegten Forschungsergebnisse bestätigten, daß es beim Wertwandel einen etwa 50jährigen Zyklus gibt mit einer parochialen, einer progressiven, einer kosmopolitischen und einer konservativen Phase. Wenn auch diese Versuche nicht unwidersprochen blieben [Mohler, 1987; Eisner, 1990], scheinen die Analysen von Wahlprogrammen, Thronreden oder ähnlichem wichtige Beiträge zur Erforschung eines langfristigen gesellschaftlichen Wertwandels liefern zu können¹ [Kleinnijenhuis, 1990; Glismann, Rodemer, 1990].

Schließlich ist 1977 in Schweden unter der Leitung von Karl Erik Rosengren ein Forschungsprogramm "Kulturelle Indikatoren: das Schwedische Symbol System 1945-1975 (CISSS)" begonnen worden. Das kulturelle Klima Schwedens während dreier Jahrzehnte wird mittels einer Zeitreihenanalyse folgender Bereiche untersucht: Außenpoli-

¹ Der entscheidende Einwand gegen die Namenwirth-Technik besteht darin, daß Werte nur sehr indirekt erfaßt werden, gewissermaßen durch das Zählen von Wörtern, ohne auf Sinnzusammenhänge einzugehen, die aus Wörtern erst Sätze und Wertaussagen machen.

Schaubild 5 - Das Rosengren/Goldmann-Modell



Quelle: Karl Erik Rosengren [1985].

tik, Innenpolitik, Religion, Werbung und Literatur. Damit wird der kulturelle Wandel in einem Wirkungszusammenhang gebracht mit dem Wandel in anderen Bereichen der Gesellschaft. Das verwendete Modell ist zyklisch. Auf diese Weise kann auch untersucht werden, inwieweit bestimmte Prozesse des Wertwandels einen zyklischen Verlauf haben [Rosengren, 1984].

6. Politischer Wandel

Wie entstehen und verlaufen Prozesse des politischen Wandels und inwieweit gibt es dabei Zusammenhänge mit wirtschaftlichen Wandlungsprozessen? Als Folge der Depression der Jahre 1873-1896 die zu einer "politischen Umgruppierung" [Rosenberg, 1967] geführt hatte, entstand die Drei-Zyklentheorie Paretos. Pareto, zuerst Ingenieur, dann Wirtschaftswissenschaftler mit großem Interesse für die Sozialwissenschaften, wurde u.a. bekannt durch eine politische Theorie vom Kreislauf der Eliten [Zauels, 1968; Ferrari, 1874]. Damit versuchte Pareto, die Modelle der Naturwissenschaften auf die Sozialwissenschaften anzuwenden. Die Prozesse des politischen Wandels wurden von Pareto auf den Kreislauf der Eliten bezogen. Ihm zufolge wechselten Dezentralisierung und

Zentralisierung einander zyklisch ab. Dazu schrieb er: "In ewigen Wechselspiel verlagert sich der Schwerpunkt dieser beiden Kräfte, mal auf die eine, mal auf die andere Seite, nicht immer gleich und regelmäßig, sondern je nach Zeit verschieden" [Mongardini, 1975, S. 311].

Nach der Depression der dreißiger Jahre, während der vor allem in den Vereinigten Staaten eine wachsende Zahl von Veröffentlichungen auf Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen und politischen Änderungen aufmerksam machte [Hotelling, 1929; Tibbitts, 1931], wurden weitere Theorien des politischen Wandels vorgelegt. Im Jahre 1939 stellte der amerikanische Historiker A.M. Schlesinger Jr. fest, daß in der Innenpolitik der Vereinigten Staaten liberale und konservative Perioden zyklisch aufeinander folgten. Sie wurden von Schlesinger Perioden von "Private Interest" und Perioden von "Public Purpose" genannt [Schlesinger, 1939, S. 217 ff]. Vier Jahre später folgte der polnische Volkswirtschaftler M. Kalecki mit einem Aufsatz über politische Aspekte der Vollbeschäftigung [1943], in dem zum ersten Mal der Begriff des "politischen Konjunkturzyklus" verwendet wurde. Der Verfasser war bereits während der dreißiger Jahre international bekannt geworden, u.a. durch eine Verteilungstheorie, die sowohl auf die Bestimmung der Verteilungsstruktur als auch auf die Entwicklung des Sozialprodukts ausgerichtet war [Kalecki, 1935]. Auch hatte Kalecki die New Deal-Politik in den Vereinigten Staaten, die Politik der Regierung Blum in Frankreich [1938] und die Arbeitsbeschaffungspolitik in Deutschland studiert. Auf Grund dieser Untersuchungen legte er während des Zweiten Weltkrieges eine politische Konjunkturtheorie vor. Nach dieser Theorie kann ein Staat in Stagnationszeiten unter dem Druck der Bevölkerung expansive Maßnahmen ergreifen die zu einer Vollbeschäftigung führen, aber im Laufe des Aufschwungs wird eine solche Politik allmählich blockiert. Aus politischen Gründen sei bestimmten Interessengruppen ein Machtzuwachs der Arbeiterklasse unakzeptabel.

Aus mehrfachen Gründen ist diese Theorie Kalecki's interessant. Erstens wurde sie formuliert nachdem der Verfasser mehrere zunächst in polnischer Sprache erschienene volkswirtschaftliche

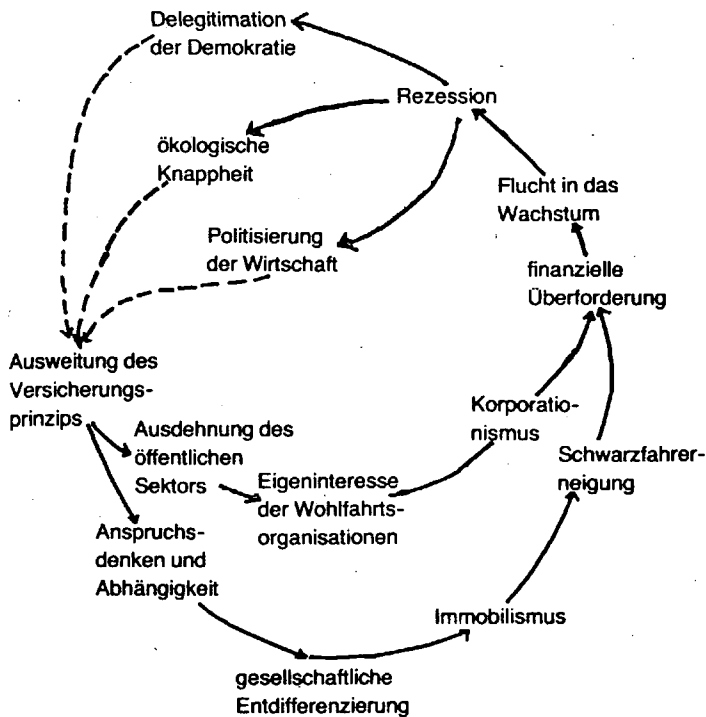
Arbeiten vorgelegt hatte, in denen er auch keynesianische Gedanken vorausgegriffen hatte. Dann ist sie eine Lehre der Depressionsjahre und verbindet Diagnosen mit Prognosen. Schließlich ist diese politische Konjunkturtheorie auf den langfristigen politischen Wandel ausgerichtet [Salvati, 1983].

Das dritte Beispiel aus diesen Jahren sind Arbeiten des schwedischen Volkswirtschaftlers Johan Akerman aus den Jahren 1946 und 1947 [Akerman, 1946; 1947]. Nach den Anfängen der Depression der dreißiger Jahre hatte Akerman sich losgelöst von statischen Gleichgewichtstheorien und die Dynamik des Wirtschaftsprozesses zu seinem Thema gemacht. In diesem Zusammenhang hatte er auch auf die Existenz von Langzyklen hingewiesen [1932]. Eine spätere Arbeit war der Wechselwirkung zwischen Konjunkturentwicklung und wirtschaftspolitischer Ordnung gewidmet. Einerseits hatte die Konjunkturentwicklung einen Einfluß auf die Wirtschaftsordnung, andererseits beeinflusste die Wirtschaftsordnung den Konjunkturverlauf. Akerman sprach in diesem Zusammenhang von "institutioneller Periodizität" [1938]. Weitere Arbeiten aus 1946 und 1947 handelten über Fragen eines Zusammenhangs zwischen konjunkturellen und politischen Veränderungen. Es ging ihm dabei sowohl um politische Auswirkungen von Konjunkturschwankungen als auch um konjunkturelle Folgen von Veränderungen in der Politik. Thema seiner Arbeit aus 1946 war das Verhältnis zwischen Schwankungen der Preisbewegung und der Kabinettsdauer. Dabei stellte er fest, daß während einer Depressionsperiode die politische Instabilität und während einer Aufschwungsperiode die politische Stabilität zunahm. Akerman untersuchte seine Thesen am Beispiel der Vereinigten Staaten - wo während einer Aufschwungsperiode mehrfach die Partei der Republikaner Regierungspartei war, aber während einer Wirtschaftswende und einer Depression die Partei der Demokraten - aber auch für Deutschland, Großbritannien und Schweden. In seinem 1947 in "Kyklos" erschienenen Aufsatz untersuchte Akerman diese Zusammenhänge auch für das Frankreich der dreißiger Jahre und stellte die ähnliche Parallele zwischen Schwankungen der Preisbewegung und der Kabinettsdauer fest.

Mit einer Variante zu den Thesen Schlesingers und Akermans legte F.L. Klingberg einige Jahre später eine Theorie vor, derzufolge

in der Außenpolitik der Vereinigten Staaten mehr und weniger expansive Perioden zyklisch aufeinander folgten [Klingberg, 1952].

Schaubild 6 - Politische Krise



Quelle: Walter L. Bühl [1984].

Wie in den dreißiger Jahren nahm auch seit 1966 die Zahl der empirischen Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage und Politik sprunghaft zu. Bereits der Regierungswechsel in Bonn 1966 wurde mit der damaligen Rezession in Verbindung gebracht [Oberndörfer, Rattinger, Schmitt, 1985]. Die Zunahme der Veröffentlichungen war auch die Folge der Entwicklung der Neuen Politischen Ökonomie und ihrer Theorien [Hibbs, Fassbender, 1981; Schmidt, 1981].

In diesem Zusammenhang sind noch einige Studien des langfristigen politischen Wandels aus den letzten dreißig Jahren zu erwähnen. Erstens die Habilitationsschrift von Jürgen Habermas [1962]. In dieser Arbeit sucht der Verfasser nachzuweisen, daß das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft sich im letzten Jahrhundert

fundamental verändert habe. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts habe es eine fortschreitende "Verstaatlichung der Gesellschaft" und eine sich gleichzeitig durchsetzende "Vergesellschaftung des Staates" gegeben. Indem Habermas den Übergang vom Liberalismus zum Interventionismus mit der großen Depression der Jahre 1873-1896 verbindet, bringt er die langfristige Konjunkturentwicklung und den langfristigen gesellschaftlichen Wandel in einem Wirkungszusammenhang.

Im allgemeinen sind Finanzakten in nur geringem Umfang von der Forschung ausgewertet worden. Dennoch sind stets Veränderungen in Aufgaben und Verteilung der öffentlichen Finanzen Ausdruck einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Wie in diesem Bereich die langfristige Konjunkturentwicklung ein wichtiger Orientierungsrahmen sein kann, zeigt eine Studie von L. Fontvieille. In dieser Arbeit werden Schwankungen in der Höhe und Verteilung der Staatsausgaben in Verbindung gebracht mit den Perioden der Langzyklen [Fontvieille, 1976]. Eine weitere Arbeit ist die von M. Olson [1982]. Seine Theorie der institutionellen Inflexibilität, wenn auch nicht in direktem Sinne mit langfristigen Konjunkturschwankungen verbunden, zeigt die hemmende Funktion der institutionellen Sphäre während der Spätphase einer Aufschwungsperiode, die zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erstarrung führt und damit die Wende einleitet. Leider beschränkt Olson sich in seinen Ausführungen auf eine Erklärung der Wende nach unten und liefert keine institutionelle Erklärung für den Aufschwung.

Beide Erklärungen findet man allerdings ansatzweise in einer im vergangenen Jahr erschienenen Studie von M. Neumann. Eine von Neumanns zentralen Thesen lautet, daß beim institutionellen Wandel Konsens und die Dissens in unterschiedlichen Perioden eine wechselnde Bedeutung haben, die vom Wandel der Zeitpräferenzrate bestimmt wird [Neumann, 1990].

7. Schlußbetrachtung

In diesem Arbeitspapier ging es um die Literatur über gesellschaftswissenschaftliche Theorien zur Erklärung langfristiger

wirtschaftlicher Zyklen. Bei allen festgestellten Unterschieden gibt es doch einige Parallelen:

- In allen angesprochenen Bereichen findet während längerer Stagnationsperioden ein Paradigmenwechsel in den Gesellschaftsanalysen statt: Die Zahl der statisch-evolutionär argumentierenden Studien nimmt ab und die Zahl der Arbeiten, die an dynamischen Veränderungen ausgerichtet sind, nimmt zu.
- In längeren Stagnationsphasen gibt es eine Zunahme von konjunkturorientierten Untersuchungen, in denen die dargestellten Bereiche der Gesellschaft wenn nicht ihren Eigenwert, so doch ihre Eigenständigkeit verlieren und in einen breiteren Forschungszusammenhang aufgenommen werden.
- Es zeigt sich, wie wichtig in allen aufgeführten gesellschaftlichen Bereichen die langfristige wirtschaftliche Entwicklung ist, wenn man Prozesse des gesellschaftlichen Wandels erfassen und vergleichen will.
- Es wird deutlich, daß die Erforschung dieser Zusammenhänge nicht neu ist, sondern vielmehr in ihren Theorieansätzen wesentlich von Forschungen aus den zwanziger und dreißiger Jahren geprägt ist.

Literaturverzeichnis

- Akerman, J. [1932], Ökonomischer Fortschritt und ökonomische Krisen. Wien.
- [1937], Bevölkerungswellen und Wechsellagen. In: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 61.
- [1938], Das Problem der sozialökonomischen Synthese. Lund.
- [1946], Ekonomiskt Skeende och Politiska Förändringar. Lund.
- [1947], Political Economic Cycles. In: Kyklos, 1.
- [1947], Ekonomi och Politik. Ekonomiska konjunkturer och politiska val i USA 1968-1944. In: Ekonomisk Tidskrift, XLIX.
- [1955], Structures et cycles économiques. Paris.
- Allport, G.W., Vernon, P.E. [1951], Study of Values. Boston.
- Bornschier, Volker [1988], Westliche Gesellschaft im Wandel. Frankfurt/Main.
- Brentano, L. [1909], Die Malthussche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien. München.
- Chapin, F. Stuart [1925], A theory of synchronous culture cycles. In: The Journal of Social Forces, 3.
- Chaunu, P. [1975], Le refus de la vie. Paris.
- Davies, George R. [1922], Social Aspects of the Business Cycle. In: The Quarterly Journal, Vol. 12.
- Durkheim, Emile [1893], De la division du travail social. Paris.
- [1897], Le suicide. Paris.
- Easterlin, Richard A. [1961], The American baby boom in historical perspective. In: The American Economic Review, Vol. 51.
- [1966], Economic-Demographic Interactions and Long Swings in Economic Growth. In: The American Economic Review, Vol. 56.
- [1968], Population, Labor Force and Long Swings in Economic Growth. New York.
- Eisner, Manuel [1990], Long-term dynamics of political values in international perspective; a comparison among the USA, GB, FRG and Switzerland. In: European Journal of Political Research, 18.
- Felderer, Bernhard, Sauga, Michael [1988], Bevölkerung und Wirtschaftsentwicklung. Frankfurt.

- Ferrari, G. [1874], *Teoria dei periodi politici*. Milan.
- Fontvieille, Louis [1976], *Evolution et croissance de l'Etat Francais: 1815-1969*. Paris.
- Freeman, C. [1979], *The Kondratiev Long Waves, Technical Change and Unemployment*. In: OECD, *Structural Determinants of Employment and Unemployment*. Paris.
- Freeman, C., Perez, C. [1988], In: G. Dosi u.a. (Hrsg.), *Technical change and economic theory*. London.
- Gerbner, G. [1969], *Toward Cultural Indicators*. In: *AV Communication Review* 17.
- Gini, C. [1930], *The Cyclical Rise and Fall of Population*. Chicago.
- Glismann, H.H., Rodemer, H., Wolter, F. [1978], *Zur Natur der Wachstumsschwäche in der Bundesrepublik Deutschland*. Kieler Diskussionsbeiträge, Nr. 55.
- Glismann, H.H., Rodemer, H., Wahlen [1990], *Parteien und Parteiprogramme in Deutschland seit 1871 - Zum Wertewandel seit Mitte des 19. Jahrhunderts*. Kieler Arbeitspapier Nr. 442, Institut für Weltwirtschaft, Kiel.
- Gordon, David [1980], *Stages of Accumulation and Long Economic Cycles*. In: T.K. Hopkins, I. Wallerstein (Hrsg.), *Processes of the World-System*. Beverly Hills.
- Habermas, Jürgen [1962], *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Ausgabe Luchterhand. Darmstadt.
- Halbwachs, Maurice [1913], *La classe ouvrière et les niveaux de vie*. Paris.
- Hatzold, O. (Hrsg.) [1980], *Wechselwirkungen zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung*. München.
- Hibbs, Jr., D.A., Fassbender, H. (Hrsg.) [1981], *Contemporary Political Economy*. Amsterdam.
- Hotelling, H. [1929], *Stability in Competition*. In: *The Economic Journal*, 39.
- Inglehart, Ronald [1971], *The silent revolution in Europe*. In: *American Political Science Review*, 65.
- [1977], *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton.
- Jagodzinski, Wolfgang [1985], *Die zu stille Revolution*. In: D. Oberndörfer, H. Rattinger, K. Schmitt, *Wirtschaftlicher Wandel, religiöser Wandel und Wertewandel*. Berlin.
- Jerome, H. [1926], *Migration and Business Cycles*. New York.

- Kalecki, M. [1935], The distribution of the National Income. In: *Econometrica*.
- [1938], The lesson of the Blum Experiment. In: *Economic Journal*.
- [1943], Political Aspects of Full Employment. In: *The Political Quarterly*, 14.
- Keynes, John Maynard [1937], Some economic consequences of a declining population. In: *The Eugenics Review*.
- Kleinnijenhuis, J. [1990], Op zoek naar nieuws. Thesis Amsterdam.
- Klingberg, F.L. [1952], The historical alternation of moods in American foreign policy. In: *World Politics*, 4.
- [1970], Historical Periods, Trends and Cycles in International Relations. In: *Journal of Conflict Resolution*, 14.
- Kluckhohn, F., Strodtbeck, F. [1961], Variations in Value Orientations. Evanston.
- Kuznets, Simon [1958], Long Swings in the Growth of Population and in Related Economic Variables. In: *Proceedings of the American Philosophical Society*, Vol. 102.
- Lasswell, H.D. u.a. [1952], The Comparative Study of Symbols. Stanford.
- Lösch, August [1936], Bevölkerungswellen und Wechsellagen. Jena.
- Lukes, Steven M. [1973], Emile Durkheim. His Life and Work. A Historical and Critical Study. London.
- Mackensen, Rainer [1990], August Lösch - ein deutscher Bevölkerungswissenschaftler 1932-1945. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 16.
- McLean, E. [1983], The global labor market in the modern world economy. In: M.M. Kritz, Ch. B. Keely, S.M. Tomasi (eds.), *Global trends in migration*. New York.
- Mensch, Gerhard [1975], Das technologische Patt. Frankfurt/Main.
- Modigliani, F., Brumberg, F. [1954], Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross Sectional Data. In: *Post Keynesian Economics*.
- , Ando, A. [1963], The Life Cycle Hypothesis of Saving. In: *American Economic Review*, Vol 53.
- Mohler, Peter Ph. [1987], Cycles of value change. In: *European Journal of Political Research*, 15.
- Mongardini C., (Hrsg.) [1975], Pareto, Vilfredo, Ausgewählte Schriften. Frankfurt/Main.

- Monnier, Alain [1989], La conjoncture démographique: L'Europe et les pays développés d'Outre-Mer. In: Population, 4-5.
- Namenwirth, J. Zvi [1973], Wheels of Time and the Interdependence of Value Change in America. In: Journal of Interdisciplinary History.
- , Bibbee, R. [1975], Speech Codes in the Press. In: Journal of Communication.
- Neumann, Manfred [1990], Zukunftsperspektiven im Wandel. Tübingen.
- Oberndörfer, D., Rattinger, H., Schmitt, K., (Hrsg.) [1985], Wirtschaftlicher Wandel, religiöser Wandel und Wertwandel. Berlin.
- Ogburn, William F. [1922], Social Change: With respect to culture and original nature. New York.
- [1964], On culture and social change. Selected papers. Chicago.
- , Thomas, Dorothy S. [1922-1923], The influence of the business cycle on certain social conditions. In: Journal of the American Association, Vol. XVIII.
- [1923], The fluctuations of business as social forces. In: The Journal of Social Forces, Vol. I.
- Olson, Mancur [1982], The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation, and Social Rigidities. New Haven - London.
- Ott, Alfred [1974], in: Technischer Fortschritt. Ursache und Auswirkung wirtschaftlichen Handels. IFO-Institut München.
- Parsons, T. [1951], The Social System. Glencoe.
- [1961], Culture in the Social System. In: T. Parsons u.a., Theories of Societies. Bd. II. New York.
- Perez, C. [1985], Microelectronics, Long Waves and World Structural Change. In: World Development, 13 (1985).
- Petzina, Dietmar, Roon, Ger van [1981], Konjunktur, Krise, Gesellschaft. Wissenschaftliche Wechsellagen und soziale Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart.
- Pohle, Ludwig [1902], Bevölkerungsbewegung, Kapitalbildung und periodische Wirtschaftskrisen. Göttingen.
- Powers, Charles H. und Hanneman, Robert A. [1983], Pareto's Theory of Social and Economic Cycles. In: Randall Collins (ed.), Sociological Theory 1983. San Francisco.
- Rokeach, Milton [1974], Change and Stability in American Value Systems 1968-1971. In: Public Opinion Quarterly, 38.

- Roon, Ger van [1987], Konjunktur, Konjunkturwende, Konjunkturvergleich und Konjunkturpolitik. Kieler Arbeitspapier 278. Kiel.
- Rosenberg, Hans [1967], Große Depression und Bismarckzeit. Berlin.
- Rosengren, Karl Erik [1984], Cultural Indicators for the Comparative Study of Culture. In: G. Melischek, K.E. Rosengren, J. Stappers (Hrsg.), Cultural indicators: an international symposium. Wien.
- Salvati, Michele [1983], In: Chr. Freeman (ed.), Long Waves in the World Economy. London.
- Schlesinger Jr., A.M. [1939], Tides of American Politics. In: Yale Review, 29.
- Schmidt, Manfred G. [1981], Staat und Wirtschaft unter bürgerlichen und sozialdemokratischen Regierungen. Ein Beitrag zur vergleichenden Analyse des Steuerstaates, des Wohlfahrtsstaates und der Lage auf dem Arbeitsmarkt. In: P. Grottian (Hrsg.), Folgen reduzierten Wachstums für Politikfelder. Opladen.
- Schumpeter, Joseph A. [1910], Über das Wesen der Wirtschaftskrisen. In: Zeitschr. f. Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Bd. 19.
- Screpanti, Ernesto [1989], Some demographic and social processes and the problem of Kondratieff cycle periodicity. In: Massimo Di Matteo, Richard M. Goodwin, Alessandro Vercelli (Hrsg.), Technological and Social Factors in Long Term Fluctuations. New York - Berlin.
- Simiand, Francois [1933], Les fluctuations économiques à longue période et la crise mondiale. Paris.
- Sorokin, Pitirim A. [1928], A survey of the cyclical conceptions of social and historical process. In: The Journal of Social Forces, 6.
- [1937-1944], Social and Cultural Dynamics, (4 Bde.).
- Tibbitts, C. [1931], Majority votes and the business cycle. In: The American Journal of Sociology, 36.
- Weber, Robert Philip [1981], Society and Economy in the Western World System. In: The Journal of Social Forces, 59.
- Zapf, Wolfgang (Hrsg.) [1969], Theorien des sozialen Wandels. Köln.
- Zauels, G. [1968], Paretos Theorie der sozialen Heterogenität und Zirkulation der Eliten. Stuttgart.